

Exposés der Vorträge
und kurzbiografische Notizen
der Referentinnen und Referenten
der 29. Jahrestagung der GPPP
zum Thema



„Die emotionale Dimension in der Aufklärung – Verantwortung für unsere Gefühle“

Heidelberg, 17. - 19. April 2015

Winfried Kurth

Dynamik der öffentlichen Gefühle

Unter Mithilfe des "Arbeitskreises Gruppenfantasie-Analyse" der GPPP wurden von April 1995 bis heute über 20 000 Titelseiten und Cartoons aus Zeitungen und Zeitschriften auf häufig vorkommende Motive untersucht. Aus diesem Material ließen sich Dynamiken von Indikatoren für Stärke- und Bedrohungsgefühle ableiten und wiederkehrende Muster erschließen. Ergebnisse sind schon in insgesamt 18 Artikeln im "Jahrbuch für psychohistorische Forschung" und in internationalen Zeitschriften publiziert worden; ich versuche hier einen zusammenfassenden Überblick. Unter anderem wurden folgende Beobachtungen gemacht:

- Es gibt typische Stimmungsabläufe mit einer Dauer von wenigen Wochen bis zu Monaten, bei denen zunehmende Bedrohungs- und Beklemmungsmotive gefolgt werden von einem explosiven Umschwung (oft in der Realität mit politischen Entscheidungen, Katastrophen oder kriegerischen Aktionen verbunden) und dann von Befreiungs- und Leichtigkeitsmotiven.
- Phasen wachsender Freiheit und menschenfreundlicher Politik ziehen oft Fantasien der Vergiftung, Einengung und Angst nach sich ("Wachstumspanik").
- Vor Kriegen tauchen im Bildmaterial Kinder auf, die als böse und bedrohlich dargestellt werden. Bestrafung und Tötung von Kindern ist ein unterschwelliges Hauptmotiv in Kriegen. Dasselbe gilt für "soziale Kriege" gegen Schwache (z.B. Einführung von Hartz IV, Euro-Krisenpolitik gegen Griechenland).
- Nach Kriegen, Anschlägen und Naturkatastrophen sind die Möglichkeiten für solidarische und empathische Maßnahmen in der Politik und für die Aufdeckung von Skandalen zeitweise verbessert. Der "Giftpegel" in der öffentlichen Stimmung ist gesunken.
- Ein hoher "Giftpegel" führt irgendwann zu Ereignissen, die (echte oder symbolische) Opferungen beinhalten: Abwahl oder Sturz einer Regierung, Attentate, Militärinterventionen.
- Kurz vor erschütternden Ereignissen wie Anschlägen, Amokläufen oder spektakulären Unfällen werden gelegentlich Elemente dieser Ereignisse in den Bildern aus den Medien antizipiert. Es sind vielleicht unbewusste Botschaften, die die Protagonisten der Ereignisse antriggern.

Exemplarisch werden diese Befunde u.a. am Unfalltod von Prinzessin Diana (1997), am Start und am herbeigeführten Ende der Rot-Grünen Koalition (1998-2005), am Kosovokrieg von 1999 und an den Attentaten von Paris (7. Januar 2015) demonstriert.

Prof. Dr. Winfried Kurth, geb. 1961, Studium der Mathematik, 1990 Promotion über formale Grammatiken, Zweitstudium in Pädagogik, Politikwissenschaft und Volkskunde; Mitglied der DGPF (heutige GPPP) und ihres Arbeitskreises Gruppenfantasie-Analyse seit 1995. 2001-2008 Professur für Praktische Informatik / Grafische Systeme an der TU Cottbus, seit 2008 Professur für Computergrafik und ökologische Informatik an der Universität Göttingen. Publikationen im Bereich Psychohistorie: siehe www.uni-forst.gwdg.de/~wkurth/psh.

Antonia Stulz-Koller

**Wenn Frau Räsong in den Teich gefallen ist
Prä- und perinatale Erlebniswelt: ein Grund zum Schreien oder Lächeln.**

Aus dem klinischen Alltag möchte ich Ihnen zwei Therapiegeschichten rund um früheste Prägungen durch Schwangerschaft und Geburt erzählen.

Die Bewusstwerdung der vorsprachlichen, nur im Körper festgeschriebenen Erinnerungsstücke führen bei beiden Familien zu einer für alle spürbaren Reduktion der individuellen und interfamiliären Stressmuster und zu einer Verbesserung der emotionalen Befindlichkeiten. Die in den Erinnerungen gefunden Wörter und das Verstehen der eigenen Erlebensmuster werden zu kognitiven Orientierungshilfen im Alltag. Die Bindungen zwischen den Kindern und den Eltern verändern sich, und die Beziehungen in der Familie werden stabiler. Auch die Grenzen bedingt durch Ressourcen und die Belastungsfaktoren in den beiden Familien werden aufgezeigt.

Diese Zusammenhänge möchte ich anhand exemplarischer Beispiele aus der Literatur illustrieren und aus sozialpsychologischer Sicht interpretieren sowie auf aktuelle Veränderungsprozesse und ihre möglichen Folgen verweisen.

Antonia Stulz-Koller, Dr. med., Spezialärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie FMH mit dem Schwerpunkt auf der Behandlung von Säuglingen und Kleinkindern und ihren Familien. Ausbildungen in Traumatherapie, unter anderem EMDR, Hypnotherapie und systemischer Therapie. Körperorientierte Traumatherapie-Ausbildung mit dem Fokus auf der Behandlung von Säuglingen und Kleinkindern seit Mitte der Neunziger Jahre (unter anderen bei W. Ermerson und R. Castellino). Leitung der Gruppenpraxis am Märtpplatz in Zürich Oerlikon.

Marita Klippel-Heidekrüger

Charakteristik der Gefühle in der Regressionspsychotherapie

Entlang einer Falldarstellung, die das Herausarbeiten der emotionalen frühen Prägung darstellt, wird gezeigt, dass in der therapeutischen Regression über das Wahrnehmen von körperlichen Empfindungen und körperlichen Symptomen, verdrängte Gefühle zum Ausdruck gelangen, d.h. emotional wahrgenommen werden können.

Das Charakteristische dabei ist, dass Gefühle vom Anfang des Werdens vorhanden sind:

- im Zeugungsakt
- in der Situation der Einnistung
- sowie im Zeitraum der Entdeckung der Eltern, dass eine Schwangerschaft besteht
- und in der Phase des uterinen Wachstums, einschließlich Geburt.

Es wird aufgezeigt, dass das werdende Kind gemäß seiner „Geschichte“ ein Bindungsmuster zu den Eltern entwickelt, welches sein emotionales Lebensverhalten in seinem späteren Leben bestimmt. Die früh geprägten Muster finden dann nicht selten ihren Ausdruck in körperlichen und oder seelischen Erkrankungen.

Es soll weiter dargestellt werden, wie mit dem Aufdecken und dem Durchleben dieser verdrängten Gefühle aus der pränatalen Situation ein neues Lebensverhalten sichtbar wird. Psychische sowie körperliche Symptome oder Erkrankung treten in den Hintergrund oder lösen sich ganz auf.

Marita Klippel-Heidekrüger, Dipl.Päd.(1981), Gestalt-Therapeutin (1987) Mitglied der deutschen Vereinigung für Gestalttherapie e.V. und Tiefenpsychologische Basistherapeutin (1999), Mitglied in der ISPPM e.V. (2001), Seit 2009 Mitgründerin des Verein GreenBirth e.V. Seit 2013 org. Leiterin der AG Pränatale Psychotherapie und Psychosomatik in der ISPPM e.V.

Bernhard Wegener

Emotionen in der Philosophie - Versuche eines Kompromisses mit dem Körper

Es wird der Umgang mit Gefühlen/Emotionen in der Philosophie bis zur Aufklärung in einem kurzen Abriss dargestellt. Körper und Psyche, Ratio und Gefühl erscheinen oft als gegensätzlich, bei ungünstigerer Bewertung der Gefühle. Das wandelt sich seit Hegels Ansatz dazu langsam. Sodann wird auf einige Kontroversen zwischen Philosophie und Psychoanalyse/Psychohistorie eingegangen. Es wird nach Lösungsmöglichkeiten einer Neugestaltung der Beziehung zwischen den Ansichten der Fächer und der Bewertung des Gefühls gesucht und eine Linie zu aktuellen Geschehnissen gezogen.

Bernhard Wegener, Der Autor war 35 Jahre im stationären und ambulanten klinischen Bereich tätig. Auf den Promotionsurkunden stehen die Fächer Ev. Theologie, dann Psychologie und Medizin, dann Philosophie und Geschichte des Mittelalters. Über 130 wissenschaftl. Artikel in unterschiedlichen Gebieten. Zahlreiche andere Tätigkeiten. Jetzt Dozent in TP, VT, Lehrtherapeut, Supervisor, Gutachter.

Ofra Lubetzky

Creators and creativity: The relationship between the artist's work and the events which took place in his/her early life

According to Winnicott the infant's emotional development is dependent on the availability of an adaptive "good-enough-mother". In the first stage of absolute dependence the infant can only feel real and fully alive within the quality "holding" of the mother's arms and her face. Failure on the part of the mother in the early stage when the breast is presented to the baby as an alien object or in case the mother lost a baby before and could not mourn the loss, then the baby born after the lost the infant has much more to struggle to become himself as his mother is only concentrated on the lost one and cannot see the new baby in his own right. In such cases some artists later on have to invent themselves in their work to overcome the loss of adaptive and loving mother.

The article examines the link between the artist (writer, painter, poet, etc.), creative activity and the influence of his/her earliest traumatic experiences on the art work.

Three artists Rilke, Dali and Kahlo demonstrate the link between the early biography and their art.

Despite the different creative processes each of the three artists employs, we could see how each tried to create a new possibility of being which they were unable to receive in early childhood.

Ofra Lubetzky PhD, The doctorate received at the Medicine Faculty in the Psychiatry Department at Tel Aviv University. Before learning psychology I received a graduation in Occupational Therapy and Teacher for learning difficulties.

I am a lecturer in MA courses at Tel Aviv University, School of Health Professions. I teach the development from conception through lifelong, Winnicott theory with emphasis on creativity and playing and mother-child relationships, also Piaget's cognitive theory.

I have a private clinic for individual therapy for all ages, and give consultation to parents and pregnant women. I do a psychodiagnostic evaluation of personality and cognitive abilities.

Following my dissertation about prematurity I am an expert therapist for children who were born premature and their parents.

Member in ISPPM almost from the beginning, I have strongly believed in the importance of the womb life and women's health from conception, pregnancy, birth and after birth

Specialties of emotionality in Russia

Some specialties of emotionality in the Russian mindset are highlighted by focusing on historical changes in emotionally-laden relations between the leaders and the led. Three special areas of emotional relating are chosen to reflect the continuities and discontinuities from the Bolshevik regime and the Stalin era through glasnost to the “post-emotional,” media-tailored Putin imago. First, the rage of a leader against both the internal and the external enemies of the State is an undercurrent from the Soviet time to the present-day Russia, inflicting fear and submissiveness in the people. Secondly, large-scale shaming and humiliation practices embedded in Soviet and Russian institutions (family, kindergarten, school, army, church, government, workplaces) have resulted in the urge for collective uniformity and psychic numbing. Thirdly, restrictive and punitive childrearing and authoritarian parenting have accompanied the projected futures of patriotic victory, glory, and even the conquest of space that are presented to demand self-sacrifice, wars and victims as the rebirths of the righteous and repression of individual needs.

The more democratically inclined and emancipatory members of the new “psychoclass” are forced to live in the ambivalent cycle of self-exploration and dependency, fluctuating between hope and despair. This image is made more complicated by the constructions of national character stereotypes, by Russians themselves and by other nationalities. Differences in stereotype constructions can contribute to the collective emotion-based and provocative memories and anticipations between the nations. Such memories and anticipations can be rigid but as reflected upon they can also be potential sources for transformations.

Juhani Ihanus, PhD, is Adjunct Professor of Cultural Psychology at the University of Helsinki, Adjunct Professor of the History of Science and Ideas at the University of Oulu, Senior Lecturer and Member of the Board of Directors at the Open University of the University of Helsinki. He has published books and articles on psychohistory, cultural and clinical psychology, the psychology of literature and art and the history of psychology. He may be reached at juhani.ihanus@helsinki.fi

Die intrauterine Beziehungsmatrix: Das indische Paradigma unbewusster Organisationsschemata gesellschaftlicher Strukturen

Bereits 1924 wies Otto Rank darauf hin, dass das intrauterine Erleben eine die ganze Menschheit prägende unbewusste Gestaltungsdynamik bedingt, die ihren Ausdruck in zahlreichen Kulturtechniken findet – von Architektur und Kunst bis zu politischen Organisationsformen. Diese Dynamik ist allerdings sehr schwer durchschaubar, da sie auf Vorgängen beruht, die sich dem bewussten Zugriff des verbal-symbolischen Bewusstseins, des evokativen Gedächtnisses entziehen. Die indische Kultur hat seit Jahrtausenden eine Kultur der Introspektion gepflegt, die die pränatalen Erlebenschichten erreicht, auch wenn diese nicht explizit so benannt werden. Der erleuchtete Guru reaktiviert das pränatale Schema bis hin zur Reaktualisierung früher physiologischer Vorgänge, wodurch das Entstehen eines sozialen, ihn versorgenden uterinen Systems ausgelöst wird. Die Versorger können so projektiv eine eigene vergangene Erfahrung verifizieren bzw. unbewusst validieren, während der Guru gottgleich Zentrum der Welt wird. Das Guru-System ist nur ein extremes Beispiel eines sozialen Geschehens, das zahlreiche Echos in den archaischen Schemata politischer Organisation mit einem früher gottgleichen König oder auch mit heutigen Diktatoren findet. Die fortschreitende kulturelle Entwicklung führt zu einer zunehmenden Entmystifizierung, zur Rücknahme der intrauterinen Projektionen, zu einer realitätsadäquaten Positionierung und zur echten Individuationsmöglichkeit für Jedermann. Der Ausstieg aus der Reinszenierung pränataler Befindlichkeiten ist insofern eine Notwendigkeit, als (nach Karl Popper) der Versuch, den Himmel auf Erden einzurichten, stets in die Hölle führt.

Horia Crisan, Internist, Psychosomatiker und Psychotherapeut. Mit-Gründer und zwischen 2008-2014 Geschäftsführender Ärztlicher Direktor des Sigma-Zentrum, Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in Bad Säckingen,. Interessengebiete: Prä- und Perinatale Psychologie und Psychosomatik, Kulturpsychologie, Psychohistorie, Yogaforschung und psycholytische Therapie.

Phänomenologie der Psychosomatik

„Zurück zu den Dingen“, hatte Husserl zu Beginn des 20. Jahrhunderts gesagt. Dieser Aufforderung möchte ich als Arzt (und Therapeut) folgen, indem ich sage: „Zurück zur Begegnung im Gesundheitswesen.“ Ich will dem Wechselspiel zweier Gegenüber in seinen Grundzügen nachspüren, indem der Eine hilft, der Andere Hilfe anbietet.

Die Gegenüberstellung „Hier Hilfesuchender – dort Hilfebietender“ erweist sich schnell als überaus komplex oder gar undurchsichtig, da die Hilfe entweder nicht in ausreichender Weise geleistet oder nicht in ausreichender Weise angenommen wird. Behandlungsabbrüche bzw. Fehlbehandlungen sind die Folge. In der übergroßen Zahl der Begegnungen wird die subjektive Bedeutung des Beschwerdebildes nicht ausreichend gewürdigt und/oder die subjektive Wahrnehmung des Arztes (Therapeuten) kommt nicht ausreichend zum Tragen. Es handelt sich überwiegend um unbewusste Abläufe der Begegnung, also innerhalb des JETZT (hier).

Ausbildung (z. B. studentische Anamnesegruppen), Weiterbildung (z. B. Psychosomatische Grundversorgung) Fortbildung, d. h. Beteiligung an berufsbezogenen, selbsterfahrungsbetonten ärztlich-therapeutischer Fortbildung (z. B. Wartburggespräche) zeigen, dass der Haupteffekt einer Begegnung im Verständnis für die mehrschichtige Bedeutung des Symptomes liegt (Petzold, Bad Nauheim, 2014). Das gilt ebenso für das Beschwerdebild im Alltag (Schüffel, Nauheim 2014). Im ersten Falle ging es fast um Verweigerung von Behandlungsmaßnahmen bei Herzinfarkt und schwerwiegender Ehepaarproblematik; im zweiten Fall um akut orthopädische Operation eines neunjährigen Jungen bei ungelöster kindlicher Bedürftigkeit.

Das Grundproblem besteht in der nicht erfolgenden Zusammenführung von subjektiver und professionell-persönlicher Sichtweise zu einer individuellen, also einmaligen, nicht teilbaren Sicht der ablaufenden Begegnung. Vorgeschlagen wird ein teamfundiertes Vier-Zeiten-Modell, das das führende Symptom bzw. dessen tragende Empfindensqualität zu beurteilen ermöglicht. Das Modell umgreift die herkömmlichen drei Zeiten von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft und eine „Zeit des Strömens.“ Eine berufsbegleitende Supervision ist integrativer Bestandteil des Modells

Wolfram Schüffel, Prof. em. Dr. med. geb. 1938 in Pirna, Facharzt für Innere Medizin, Facharzt für Psychosomatische Medizin. Von 1976 bis 2005 war er Leiter der Psychosomatischen Klinik des Zentrums für Innere Medizin der Philipps-Universität Marburg. Derzeit ist er in Praxis, Lehre, Aus-, Fort-, Weiterbildung und Beratung tätig. An den von ihm in Ulm gegründeten, in Marburg geförderten und in Deutschland und in Österreich 46 Jahre lang begleiteten Anamnesegruppen haben ca. 20.000 deutschsprachige Ärztinnen und Ärzte teilgenommen. Die dort praktizierte Gruppenmethode wurde zur speziellen Form der heute praktizierten Psychosomatischen Grundversorgung weiterentwickelt. Er war Mitbegründer und bis 1996 Vorstandsmitglied des Deutschen Kollegium für Psychosomatische Medizin (DKPM) und ist Begründer der Wartburggespräche „Gesundheit als Grundrecht für Alle – eine Utopie?“ die seit 1992 zu jährlich wechselnden Themen stattfinden (23. Wartburggespräche: Bad Nauheim, 31.01.-02.02.2016).

Manfred Kalin

Wie verarbeitet ein künstlerisches Gemüt die Problematik seiner Zeit

Für Gefühle können wir nur im Medium der gesprochenen Sprache Verantwortung übernehmen. Diese Verantwortung reicht vom unartikulierten Hilfeschrei bis zur kompliziertesten Syntax. Ein anderes Medium als lautmalerische Töne ist für den Gefühlsübertrag von einer Person auf eine andere nicht denkbar. Dazu gehe ich einigen Fragen nach. Bei der öffentlichen Wiedergabe eines Gedankens im Dreigestirn von Gestik, Mimik und Sprechlaut ist zu fragen: Sind wir gestische Analphabeten und intellektuelle Alphabeten? Warum wird den Transportmitteln zur Gebär eines Gedankens, der lauthaften Gestik von Körper- und Gesichtsbewegungen eine Herablassung bis zur Unkenntlichkeit dieser Arbeitsmittel entgegengebracht? Kann uns die Hochlautung als ein klassenmäßiger, erzieherischer Gewaltakt erscheinen, der die Töne unserer Kindheit als auch die gesprochenen Dialekte kategorisch missachtet? Wird uns beigebracht, jegliche Gestik der nutzfriren Untermahlung eines ausgesprochenen Gedankens zu verdächtigen, die dem eigentlichen Denkprozess hinderlich seien? All diesen Fragen möchte ich in einem zaghafteu Zwiegespräch zwischen Wilhelm von Humboldt und Lew Semjonowitsch Wygostki nachgehen.

„Manfred Kalin, geboren in Dinslaken/Niederrhein, verheiratet, abgeschlossene Mechanikerlehre in Bitz auf der Schwäbischen Alb, Zweiter Bildungsweg: Schauspielstudium in Stuttgart und Heidelberg, Tätigkeit als Berufsschauspieler, danach Theaterpädagoge auf einer Erzieherstelle in Frankfurt und Kelkheim, anschließend erziehungswissenschaftliches Studium unter psychoanalytischem Schwerpunkt mit Abschluss als Diplom-Pädagoge in Frankfurt am Main, Tätigkeiten als Sozialarbeiter im Jugendamt Frankfurt und als klinischer Heilpädagoge im Klinikum der Universität Frankfurt, dort Transplantations- und Sterbebegleitung für Mukoviszidose-Patienten, selbständiger Gesprächstherapeut in eigener Praxis, Mitglied der GPPP seit 2011, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für phänomenologische Forschung, Köln, sowie im Verband Freier Psychotherapeuten, Heilpraktiker für Psychotherapie und Psychologischer Berater, Hannover, Verfasser kleinerer Gebrauchstexte für das psychotherapeutische Allgemeinpublikum unter www.netzwerk-psychotherapie.de

Widerspiegelung der Kleinkindgefühle in der Rigveda

Der Rigveda ist eine umfangreiche und hervorragend erhaltene Liedersammlung des alten Indien; zusammengestellt in der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr., und damit etwa ein Jahrtausend früher als Buddha und als spätvedische Schriften wie die Upanischaden. Anders als die späteren Religionen vom Typ des Zarathustrismus, des Christentums und des Islam, war das zentrale Thema des Rigveda der Anfang, nicht das Ende der Welt. Ihr Heil und ihr Heiliges erlebten die Menschen damals nicht in der verheißenen Erlösung in eine andere, bessere und transzendente Welt. Vielmehr galt ihnen diese, die irdische Welt als das urzeitliche Werk ihrer Götter und deshalb als insgesamt gelungen und verehrens-wert. Ihre Götter waren dabei eine höchst bunte und illustre Meute, voller Witz und Komik und von Abenteuerlust, heiterem Ernst und Eros beseelt. Entsprechend erschufen sie die Welt auch nicht durch physikalische Techniken oder philosophische Einsichten, sondern durch wildes Rabaukentum und riskante Wagenfahrten, durch prickelnde Affären, wutentbrannte Eifersuchtsszenen und Zechgelage ...! Ganze Forschergenerationen durchschauten nicht, was sich hinter diesem tollen Treiben psychologisch verbarg und verbirgt.

Ein Maß von Unbefangenheit verbunden mit einigen Kenntnissen aus der modernen Säuglings- und Kleinkindforschung kann aber keinen Zweifel lassen: Diese frühen Götter erschufen die menschliche Welt genau so, wie es – in den ersten Jahren der Kindheit! – tatsächlich geschah. Oder anders gewendet: Die rigvedischen Götter waren nichts anderes als Repräsentanten frühkindlicher und ins Unbewusste versunkener Seelenschichten; und ihre tollen Schöpfungsabenteuer waren reale, aber der gewöhnlichen Erinnerung verlorene und überdies oft eigentümlich chiffrierte Dramen des Gestillt- und Abgestilltwerdens, der ersten Liebe und des ersten Abschieds, zumal aber auch des Sehen-, Gehen- und später des Sprechenlernens ...

Der Rigveda ist eine vor blumigen Liedern geradezu überquellende Schatztruhe, deren Juwelen das Zeug haben, auch für unsere heutige Welt wieder befruchtende Kraft zu entfalten. Nicht zuletzt für die moderne Kleinkind- und Therapieforschung.

Harald Strohm, Dr. phil., Jahrgang 1953, wohnhaft in Lindau (Bodensee), ist freier Publizist und Religionswissenschaftler. Diverse Zeitschriften- und Buchveröffentlichungen, darunter „Über den Ursprung der Religion – oder: warum Indra mit dem Dreirad zur Hochzeit fuhr“. Zuletzt erschien „Die Geburt des Monotheismus im alten Iran“, ab April bereits in der zweiten Auflage.

Authentizität der Gefühle im künstlerischen Schaffen

In den Autobiographien, Manifesten, Programmen und Selbstdarstellungen der Künstler seit der Romantik, finden wir immer wieder in ähnlichen Beschreibungen den Versuch, das, was im produktiven künstlerischen Prozess geschieht, in Begriffe zu fassen. Allen Beschreibungen ist gemeinsam, dass immer wieder betont wird, wie unzureichend die Sprache ist, das Erleben des künstlerischen Prozesses wirklich umfassend zu benennen. Zwei Aspekte sind in diesen Schilderungen besonders bedeutsam:

1. Der Versuch, die Dynamik des schöpferischen Prozesses auch meta-formalästhetisch in einer Ordnung oder Reihenfolge verschiedener psychischer Zustände zu erfassen, ohne explizit eine psychologische Terminologie zu benutzen.
2. Der Versuch, den Ursprung, das Ergebnis oder die Wirksamkeit dieses Prozesses insgesamt zu beschreiben, quasi die ontologische Notwendigkeit zu belegen.

Eine bedeutsame psychohistorische Funktion der Kunst ist also der Versuch individuelle Gefühle im Spektrum ihrer Richtigkeit/Wahrheit wie auch ihrer Illusions- und Täuschungsanteile ästhetisch zu untersuchen. Die „Kunst-analyse“ (Evertz/Janus 2002) als Theorieentwurf einer pränatalen Ästhetik versucht die Hochbegriffe der philosophischen und kunstwissenschaftlichen Diskussion wie „Ursprung“, „Quelle“, „Wahrheit“, „Authentizität“ der Kunst bindungstheoretisch zurückzuführen auf früheste vorsprachliche Erfahrungen und deren Qualitäten von Gefühlsintensitäten der Übereinstimmung (mit der Mutter) oder der Verfehlung des Kontaktes. Das Kunstwerk als Restitutions-versuch des (Kern-)Selbst oder als Objektwiederherstellung (Hirsch 2004) kann nur zur überzeugenden Ästhetik gelangen, wenn der dauernde Abgleich innerer psychischer und äußerer ästhetischer Prozesse spannungsvoll betrieben wird. Das erste und letzte Kriterium ästhetischer Entscheidungen ist das Gefühl.

Klaus Evertz, Bildender Künstler, Kunsttherapeut, Kunstanalytiker, Seit 1985 Entwicklung der „Farbhandlungen“ in der Malerei, Ausstellungen im In- und Ausland; seit 1984 Kunsttherapeutische Arbeit mit Tumorkranken an der Universitätsklinik Köln und in eigener Praxis. 2002 Gründung des „Instituts für Kunsttherapie und Kunstanalyse Köln“. Zahlreiche Vorträge, Veröffentlichungen u.a. zur „Psychoonkologischen Kunsttherapie“ und zur Psychoanalytischen Theorie der Kunst. Herausgeber der Bücher „Kunstanalyse“ und des „Lehrbuch der Pränatalen Psychologie“ (mit Ludwig Janus und Rupert Linder), Mitautor des „Lehrbuch der Palliativmedizin“. Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen.

Tilmann Moser

Biographische Anmerkungen zum Tagungsthema

Der biographisch gehaltene Vortrag beginnt mit den körperlichen Einschreibungen der traumatischen Geburt, über die nie gesprochen wurde. Er verfolgt dann die verschiedenen biographischen Phasen, in den ich die Chance bekam, aufgewachsen in einer über Gefühle nicht sprechenden Familie, meine Affekte langsam und mühsam kennen zu lernen, vor allem frühe Freunde und später Freundinnen. Zentral aber waren die in verschiedenen Lebensetappen notwendigen Therapien und Analysen mit der gegen Widerstände erworbenen Verantwortung für sie. Als wichtig für mich wie für die politische Psychologie werden die archaischen, vorsprachlichen Affekte hervorgehoben.

Tilmann Moser, Jg. 38, humanistisches Gymnasium, Studium der Literaturwissenschaft in Tübingen, Berlin und Paris, journalistische Ausbildung in Stuttgart, danach Studium der Soziologie, Promotion über Jugendkriminalität. Ausbildung zum Psychoanalytiker am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt. 1969-78 Dozent dort am Fachbereich Jura. Seit 1978 private Praxis in Freiburg. Arbeitsschwerpunkte: Psychoanalyse und Spätfolgen des Dritten Reiches, Psychoanalyse und Körperpsychotherapie; Psychoanalyse und religiöse Störungen.

Ludwig Janus

Die emotionale Dimension der Aufklärung – Verantwortung für unsere Gefühle

Die Aufklärung fokussierte besonders bei Kant und Hegel auf die Befreiung des Denkens. Dies setzte aber auch, besonders in der Literatur, den Impuls frei, die eigenen Gefühle und die Beziehungsgefühle zu erkunden, ein Projekt in dem wir immer noch stehen, im 19. Jahrhundert ganz auf der Ebene der Literatur und im 20. Jahrhundert auch mit der Psychoanalyse und den Tiefenpsychologien auf der Ebene der persönlichen Gefühle und Empfindungen. Das Besondere in der Gefühls-entwicklung bei Menschen besteht darin, dass die ganz frühen Gefühle vor während und nach der Geburt auf der Ebene des Stammhirns, Mittelhirns und des rechten Hirns generiert und gespeichert werden. Dann kommt mit der Sprachentwicklung eine Umzentrierung auf die linke Hirnseite und die symbolische Ebene des Mittelhirns und Großhirns. Von daher sind uns später die Gefühle aus der vorsprachlichen Zeit nur begrenzt und bedingt zugänglich. Diese besonderen Bedingungen der Entstehung und der verschiedenen Wurzeln der Gefühle sind heute durch die Säuglingsforschung und die Pränatale Psychologie weitgehend erschlossen und können darum einer Reflexion zugänglich gemacht werden. Da diese frühen Gefühle einen weithin projektiven Charakter haben, spielen sie auf der unbewussten Ebene von Beziehungen und in den kulturellen und kollektiven Gefühlen eine basale Rolle. Dies soll im Vortrag, wie auch auf der Tagung insgesamt, im Einzelnen erfasst und dargestellt werden.

Ludwig Janus, geb. 21.8.39, aufgewachsen in Essen, Studium der Psychologie und Medizin in München, Essen und Göttingen. Psychoanalytische Weiterbildung in Göttingen und Heidelberg. Seit 1975 Psychoanalytischer Psychotherapeut in eigener Praxis in Heidelberg und jetzt in Dossenheim bei Heidelberg. Dozent und Lehranalytiker an psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Weiterbildungsinstituten in Heidelberg (IPP, IPHD, HIP, HIT). Past-Präsident der Internationalen Studiengemeinschaft für Pränatale und Perinatale Psychologie und Medizin (ISPPM) (www.isppm.de), Past-Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung und Politische Psychologie (DGPPP) (www.psychohistorie.de). Ausbilder in Bindungsanalyse (www.bindungsanalyse.de), Mitglied psychoanalytischer und anderer Fachgesellschaften – DPG, DGPT, DAGG, DKPM. Zahlreiche Publikationen zur pränatalen und perinatalen Psychologie und zur Psychohistorie,

Peter Petschauer

Amerika Damals und Heute. Alleinwerden in einer komplexen Gesellschaft.

Erfolgreiche Weltmächte untergraben sich oft von innen und nicht selten durch die Erfindung, die ihren Erfolg herbeiführte, so z. Bsp. der Ziegelbau in Harappa-Mohenjo Daro. Es ist bestimmt nicht nur ein Element, dass die USA aushöhlt, aber ein wichtiger Teil davon ist ein zu hoch geschraubter Individualismus. Ich argumentiere, dass die Erfindungen der 50er und 60er Jahre, unter anderem all denen, die das Leben leichter machen, wie Waschmaschinen, Mikrowellen, McDonalds usw., die es jedem Einzelnen möglich machen auf sich selbst gestellt zu sein und seinen Wünschen nachzugehen. Dieses enorme Potential sich selbst zu verwirklichen hat diese positive Seite, aber auch dass all zu Viele nicht selten das Wohlbefinden Anderer und der Gesellschaft als ganzem übersehen oder gar zerstören und dass sie fast alles Alleine machen müssen.

*Peter Petschauer Dr., Dr. h.c. Emeritus Professor,
Appalachian State University, Boone, NC , USA*
